Viele von euch werden sich an die Zeit mit den eigenen Kinder erinnern, als stundenlang immer dieselbe Geschichte gehört werden wollte. Live erzählt, variiert oder am Kassettenrecorder, damals noch. Unsere Tochter hörte eine Dialekterzählung vom Dornröschen unzählige Male, vor und zurück. Aber, an einer bestimmten stoppte sie, lief davon oder hatte plötzlich genug. Ich verstand nicht so genau, es war die spannendste Stelle. Aber eben das war es, Danica ertrug schlicht und einfach nicht, dass sich dieses Mädchen scheinbar an einer Spindel verletzt und blutet, hier an diesem geheimnisvollen Ort bei dieser alten Frau – Hexe? Es half auch nichts, als ich ihr eine Spindel zeigte, um ihr die Angst vor diesem Teil zu nehmen. Ich kann mich nicht erinnern, ob sie überhaupt jemals diese Geschichte ganz hörte. Sie entschied mal für Mal, nein, dieser Abschnitt tut mir nicht gut. Erst viel später als junge Erwachsene, interessierte sie die Symbolik dieses Märchens und wir sprachen darüber und versuchten ein paar Dinge zu entschlüsseln. Es gab ein paar Aha-momente.

Nein sagen können, wenn einem etwas nicht guttut, wenn man sich einer Situation nicht aussetzen will, spüren, wo die eigenen Grenzen sind, etwas auszuhalten oder eben nicht, müssen wir wohl das ganze Leben lang immer wieder üben. Bereits in der Schule werden im Rahmen von Präventionsprogramme den Kindern gelernt, dass ihr Körper ihnen gehört und sie Nein sagen müssen, wenn die Nähe eines anderen Menschen unangenehm wird.

Es gibt so viele Situationen, in welchen wir vor einer Entscheidung stehen, ja oder nein. Kann ich diese zusätzliche Aufgabe im Job noch übernehmen? Will ich diese Person finanziell unterstützen mit allen Unsicherheiten? Kann ich die Betreuung eines betagten Elternteils allein meistern? Und so weiter.

Wer über seine Bedürfnisse und Gefühle, über seine Stärken und Schwächen weiss, kann besser Nein sagen und sich vor Vereinnahmung, Übergriffigem, Überforderndem eher schützen. Was man als Kind lernt, in jungen Jahren üben kann, hilft einem zu einem mündigen Menschen zu werden. Einem Mann, einer Frau, die sich nicht so einfach manipulieren lässt, der hinterfragt, die auch mal Widerstand zeigt.

Wer mündig ist, ist frei. Und als mündiger Mensch übernimmt man Verantwortung. Einem mündigen Menschen traut man ein gesundes Mass an Vernunft zu.

Nun ist das mit der Vernunft bei den Gemeindeleute von Galatien nicht gerade die bestimmende Haltung in ihrem Unterwegs-sein. Sie streiten. Sie streiten über Glaubensdinge, was richtig und was falsch ist. Und darüber, wer dazugehören darf und welche Bestimmungen sie zu erfüllen haben. Einige Leute der Gemeinde hängen an alten Gesetzten. Eines davon breitet Paulus über x Verse aus. Und es ist einer der dunklen, sehr umstrittenen Abschnitte, wo Paulus dieses kleine Stückchen Haut des Mannes thematisiert. Da spule ich gerne weiter, Frauen wird beim Lesen dieser Strecke schlecht, Männern sicher auch und wo hier die nicht-männlichen Menschen vorkommen, ist sehr schleierhaft. Den nachfolgenden Theologen hat Paulus damit auf jeden Fall einen schlechten Dienst erwiesen, schlimme Bilder über die männliche Sexualität haben sich in den Köpfen festgesetzt, über Jahrhunderte herrschten frauenabwertende Exegesen.

Zum Glück leuchten gewisse Verse durch das Dunkel hindurch und helfen uns, die Kurven zu kriegen und das wirkliche Anliegen Paulus zu entschlüsseln, zu entdecken.

Paulus beschreibt die Funktion der Gesetzte als eine Art Aufseher. Regeln und Gebote können helfen, dass Leben geschützt wird. Aber für ihn kommt die Befreiung nicht durch das Gesetz, das Gesetz zeigt höchsten auf, dass wir Menschen in Fehlverhalten gefangen sind. Für ihn ist das Gesetz auch nicht eine Ergänzung zum Glauben. Und er bringt hier eine wunderbare Verdeutlichung, wie er Glaube meint. Nicht der gehorchende Glaube, nicht der zurechtweisende, rechte Glaube, nicht der sich absichernde Glaube, sondern der vertrauende Glaube. Im vertrauenden Glauben ist Weite, ist Hoffnung, ist wir dürfen mit allem rechnen. Befreiung kommt durch den vertrauenden Glauben und wir wachsen mit ihm in das, was Christus getan hat. Er wird zu einer Wirklichkeit, in der wir Zuwendung, Treue und Barmherzigkeit erleben und leben können. In diesem Raum der Zuwendung, Treue und Barmherzigkeit öffnet sich die Gnade, wo sie fehlen, wird das Leben gnadenlos.

Und nun spricht Paulus mündige Menschen an. Menschen, die eigentlich sehr gut zwischen dem Gesetz und dem vertrauenden Glauben unterscheiden könnten. Mit zwei Vergleiche versucht Paulus die «unvernünftigen» Gemeindemitglieder aus Galatien wieder zur Vernunft zu bringen und zum vertrauenden Glauben zurückzugewinnen.

Er braucht dazu als erstes den Vergleich zwischen einem Sklaven und einem Kind. Denn es macht einen Unterschied, ob ich die Stellung einer Sklavin habe oder die eines Kindes. Als Slavin orientiere ich mich an Geboten, Gesetze, Anordnungen, das macht mein Glaube als Slavin aus. Wer im Glauben des Vertrauens lebt, ist wie ein Kind, nicht wie ein kleines. Paulus denkt an erwachsene Söhne und Töchter. An Menschen, die reflektieren können, die ihren eigenen Willen immer mal wieder im Gegenüber mit Gott abgleichen. Eine Sklavin bekommt Anweisungen, die sie befolgen muss, ein Kind erhält ein Erbe, das es verwalten darf, weiterführen kann und aus dem es schöpfen kann, weitergeben. So folgt gleich der zweite Vergleich.

Wer sich in die Verbundenheit mit dem Gegenüber von Gott und dem vertrauenden Glauben einfindet, hat Christus wie als ein neues Kleid angezogen. Kleider machen Leute. Wer ein Festkleid anzieht, geht zum Fest, wer eine Leuchtweste und einen Helm anzieht, geht auf die Baustelle. Und so weiter. Wer in ein neue Kleid schlüpft, schlüpft in eine neue Stellung und mit einem neuen Kleid werde ich mich anders bewegen, plötzlich passt nicht mehr alles von vorher dazu, das neue Kleid verändert. Wir werden sichtbar. Und in dieser neuen Kleidung fallen Kategorien weg. Jede und jeder ist vor Gott in derselben Art Mensch. Paulus schreibt sogar, dass wir überhaupt durch diese Verbindung zu einem Menschen geworden sind. Und wir können dieses doppeldeutig verstehen, wir sind zu *einem* Menschen geworden, zu einem Leib, zu einem Wir. Und wir sind zu einem *Menschen* geworden. Nicht mehr Jude oder Nichtjude, nicht mehr Mann oder Frau, in diesen Kategorien dachten die Menschen der Gemeinde in Galatien.

Der vertrauende Glaube hilft den Menschen frei ihre Gottesbeziehung leben zu können. In diesem Glauben werden wir Weitsichtig, Kategorien verlieren ihre vermeintliche Gültigkeit. Die logische Folge ist, Menschen unterscheiden sich nicht voneinander. Es gibt nicht die fundamentalen und die progressiven, nicht die linken und die rechten, die fremden und die nahen, die alten und die jungen, die Heteros und die Homos.

Mündig sein, mit einem neuen Kleid unterwegs sein. Mit diesen Vergleichen redet Paulus auch zu uns. Wir merken, auch uns passiert es, dass da plötzlich wieder diese Kategorien in den Vordergrund rücken. Auch wir sind in Gefahr, Glaube absichernd zu verstehen. Immer dann, wenn wir Argumente bringen wie, als Christ muss man gegen Abtreibung sein, als Christ muss man das und jenes tun und geht am Sonntag regelmässig zum Gottesdienst. Etc pp.

Dieser Glaube hat nichts mit Befreiung und Aufatmen zu tun, wer meint, sich mit einhalten von Regeln und Gebote Glaube absichern zu können, oder sich selbst, damit man ja auf der richtigen Seite steht, opfert letztlich der Kern des Evangelium. Mit Jesus hat der «alte» Glauben von Abraham und Sarah, Rut und Boas, etc, eine neue Dimension erhalten. Er meint nicht mehr exklusiv das Volk der Israelitinnen und Israeliten, sondern ist universell, er gilt für alle und jeden. Für das ist Paulus eingestanden. Hat die Menschen der Gemeine ermuntert. Es sind nicht Juden und andere, nicht Männer und andere, in der neuen Ordnung durch Christus ist ein neues Wir möglich.

In unseren Gemeinden kommen auch Menschen mit anderen Hintergründe und Prägungen dazu. Auch wir sind aufgefordert, das mit dem Wir immer wieder neu anzunehmen.

Menschen kommen zu uns mit katholischer Prägung, sie stellen andere Fragen, ihre Spiritualität ist uns nicht vertraut. Was macht das mit mir? Auch sie gehören zu unserem Wir. Viele Menschen umschreiben ihre Gottesbeziehung, ihre Anbetungsformen mit andern Worte, als die seit langen Zeiten überlieferten. Wie komme ich damit klar? Das Wir ist immer wieder neu zu gestalten, als Ich tauchen immer wieder in neue Begegnungsmöglichkeiten.

Ein gesundes Wir mit mündigen Ichs kann sich mit den Themen und anstehenden Veränderungen auseinandersetzen, wir können diskutieren, Streitgespräche führen und den vertrauenden Glauben wagen und stärken. Gemeinde sein, in der Menschen aufleben können und heil werden dürfen.

Johannes 15

14Ihr seid meine Freundinnen und Freunde, wenn ihr handelt, wie ich euch gebiete. 15Ich nenne euch nicht mehr [Sklavinnen](https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?avad) und Sklaven, denn eine Sklavin weiß nicht, wie ihre [Gebieterin](https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?kyrios) handelt und ein Sklave kennt das Vorhaben seines Herrn nicht. Euch aber habe ich Freundinnen und Freunde genannt, denn ich habe euch alles, was ich von [Gott](https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/?pater), meinem Ursprung, gehört habe, mitgeteilt.

Gebet zu Werner

Guter Gott,

Wir sind das Werk deiner Hände: In jedem Menschen ist ein Teil von dir, von deinen Gedanken lebendig, begabt zu lieben und geliebt zu werden.

Wenn wir nun bedenken, was Werner uns bedeutet hat, fühlen wir uns reich beschenkt. In tiefer Dankbarkeit denken wir an ihn und die unzähligen gemeinsamen Zeiten mit ihm.

Wir danken dir unser Gott

für den Reichtum seiner Persönlichkeit;

für alle Entfaltung und Erfüllung in seinem Leben;

für alle Kräfte, in schweren Zeiten durchzuhalten und Hindernisse zu überwinden;

für die Freiheit, immer wieder loszulassen und neu aufzubrechen;

für alle Freundschaft und Kameradschaft, alles Lachen und Weinen, das wir miteinander geteilt haben.

Jetzt ist sein Lebensweg zu Ende.

Wir wissen ihn in deiner Hand geborgen, aber sie ist auch da, die Lücke in unseren Reihen, der leere Platz am Tisch.

Wir bitten dich, schenke Irene, Werners Kinde, den Trauernden Zeit, um loszulassen, Kraft, um weiterzugehen, Liebe, um sich geborgen fühlen zu können

Lass das Licht der Auferstehunguns allen entgegen leuchten.

Amen.

Gebet nach Predigt

Guter Gott, Schöpferin allen Lebens

Wir danken dir für unser Leben. So zerbrechlich es ist in der Zeit. Jeder Tag kann Anfang sein und Ende.

Unsere Zeit möchten wir nehmen aus deiner Hand. Jahr um Jahr, Tag um Tag, Stunde um Stunde.

Wir möchten uns versöhnen mit dem, was nicht zu ändern ist, und mich nicht klammern an Misslungenes.

Wir wollen beweglich bleiben, ausloten, was ich gestalten kann, und angehen, was wir als unsere Aufgabe erkennen.

Zwischen Anfang und Ende lehre du uns, Gott, unser Zeit zu erfüllen und dem Leben einen Sinn geben.

Segen

Gotte Segen umhülle dich und schenke dir Freude auch an dem, was du nicht aus dir selbst schöpfen kannst.

Gottes Segen behüte dich und schenke dir das Staunen über das, was dir begegnet, ob winzig oder gigantisch

Gottes Segen begleite dich und schenke dir Demut das anzunehmen, was dir gegeben ist, auch wenn du es nicht als verdient meinst.

Gottes Segen schenkt dir Weisheit das, was dir entgegenkommt mit deinem Leben zu verknüpfen.